

WELTUNTERGANG

03.06.2014, 10:00 Uhr

## Schlechte Zeiten für Schwarzseher

Aktienrash, Euro-Ende, Hyperinflation – die vergangenen Jahre haben einen Boom an Untergangsszenarien hervorgebracht. Doch die Erfolgsquote ist bescheiden. Ein echter Crashprophet lässt sich davon aber nicht beirren.



Dem Untergang nah? Die vergangenen Jahre haben einen wahren Boom an Crash-Szenarien hervorgebracht.

Quelle: Getty Images

**Düsseldorf.** Als Untergangsprophet lässt es sich prima leben. Man hat immer Recht. Die nächste Krise kommt bestimmt. Irgendwann. Unangenehm wird es nur dann, wenn sich die Vorhersagen allzu weit und für alle offensichtlich von der Realität entfernen. Wenn man etwa den Börsencrash vorhersagt, die Aktienkurse anschließend aber auf Rekordhoch steigen, hat man ein Problem. So wie gerade jetzt.

Die vergangenen Jahre haben einen wahren Boom an Untergangsszenarien hervorgebracht. Von alledem hat sich – bis jetzt – nichts bewahrheitet. Die spektakulärsten Vorhersagen im Einzelnen:

### Die Börse bricht ein

An den Aktienmärkten droht ein schwerer Crash – und zwar innerhalb der kommenden zwölf Monate. Das hat Marc Faber in einem Interview im April gesagt. Aber das Datum ist gar nicht so wichtig. Denn genauso könnte man eine Aussage aus dem vergangenen Jahr oder dem vorletzten Jahr oder irgendeinem Jahr zitieren. Faber, auch bekannt als Dr. Doom, ist der ungekrönte König der Untergangspropheten. Seine Fangemeinde liebt die apokalyptischen Prognosen, die Faber über seinen Newsletter (Boom, Gloom & Doom Report) verbreitet. In seiner Laufbahn hat der Investor schon unzählige Krisen vorhergesagt. Böse Zungen behaupten, er habe fünf der letzten drei Börsencrashes prophezeit.

Der letzte große Einbruch nach der Lehman-Pleite liegt fünf Jahre zurück. Im Herbst 2011 gab es nochmals eine Delle. Aber im Grunde geht es an den Börsen seit Jahren fast nur aufwärts. Der Dax hat sich seit der Finanzkrise beinahe verdreifacht – fast bis auf 10.000 Punkte (allerdings inklusive der Dividenden). Die US-Börsen notieren ebenfalls auf Höchstständen. Für mutige Anleger war also einiges zu holen. Wer den Warnungen von Faber und anderen in den vergangenen Jahren gefolgt ist, dürfte dagegen einiges verpasst haben. Klar: Mit jedem Punkt, den die Börsen weiter zulegen, wird die Wahrscheinlichkeit für eine Korrektur größer. Inzwischen sind die Aktienmärkte zumindest nicht mehr günstig bewertet. Irgendwann wird Faber dann auch wieder Recht haben.

### Die schwärzesten Börsentage seit 1987

Vor 1987

Beim größten Crash der Nachkriegszeit am 19. Oktober 1987 - als Spekulationen auf Zinserhöhungen den Dow-Jones-Index

um 23 Prozent einbrechen ließen - hatte es den Dax noch nicht gegeben. Der deutsche Index, in dem die 30 börsennotierten Top-Unternehmen abgebildet sind, wurde erst am 1. Juli 1988 eingeführt. Auf Dax-Basis zurückberechnet hatten sich die Verluste an diesem Tag in Frankfurt aber auf gut neun Prozent belaufen.

16. Oktober 1989

19. August 1991

28. Oktober 1997

1. Oktober 1998

11. September 2001

5. August 2002 und 3. September 2002

24. März 2003

21. Januar 2008

15. September 2008

06. Oktober 2008

08. Oktober 2008

10. Oktober 2008

24. Oktober 2008

01. Dezember 2008

15. März 2011

8. August 2011

18. August 2011

### Der Euro wird auseinanderbrechen

„Europa ist Ground Zero“, erklärte der prominente US-Ökonom Kenneth Rogoff auf dem Höhepunkt der Euro-Krise. Und sein Kollege Nouriel Roubini ergänzte: „Europa ist wie ein Auto, das auf eine Mauer zurast.“ Eine Vielzahl von Skeptikern war sich sicher, dass die Währungsunion auseinanderbrechen würde.

Tatsächlich hätte wohl nicht viel gefehlt. Hochverschuldete Staaten wie Griechenland, Portugal und Irland bekamen keinen Kredit mehr am Kapitalmarkt. Spanien und Italien drohte dasselbe Schicksal. Früher hätten sich die Länder über eine Abwertung der eigenen Währung sanieren können – mit dem Euro ging das nicht. Der Einzige, der das Gebilde zusammenhielt, war Mario Draghi. Der Chef der EZB überzeugte die Finanzmärkte, dass die Zentralbank im Notfall mit unendlich viel Geld aushelfen würde. Als Draghi im Sommer 2012 erklärte, er werde alles tun, um den Euro zu erhalten, glaubten ihm die Investoren – und kehrten zurück nach Europa. Das war sogar so erfolgreich, dass der Euro in der Folge immer stärker zulegen konnte. Inzwischen ist das Problem eher, dass der Euro im Vergleich zum Dollar zu stark geworden ist.

Rogoff, der an der Harvard-Universität in Cambridge lehrt, ist zwischendurch selbst in Erklärungsnot geraten. Seine Studien hatten der Rechtfertigung einer rigorosen Sparpolitik in Europa gedient. Nur leider kam heraus: Rogoff hatte sich beim den Zusammenhang von Wachstum und Schulden verrechnet. Ein Student deckte den Fehler auf.

### Hyperinflation und Goldstandard

#### Die Inflation frisst Ersparnisse auf

Hütet euch vor der Inflation, riefen nicht wenige Experten. Sie waren der Meinung, dass die lockere Geldpolitik in den USA, Japan oder der Euro-Zone unweigerlich zu Geldentwertung führen müsste. Nach der Logik: Je mehr Geld die Notenbanken drucken desto weniger ist es wert.

Besonders kühne Ökonomen warnten vor eine galoppierenden Inflation wie zur Zeit der Weimarer Republik: „Die Europäische Zentralbank wird versuchen, die Staatsschulden wegzuinflationieren. Das kann leicht in Hyperinflation enden“, prophezeite etwa Thorsten Polleit, Chefvolkswirt von Degussa Goldhandel.

Die große Inflation ist bislang ausgeblieben. Zumindest schlägt sie sich nicht in höheren Verbraucherpreisen oder steigenden Löhnen nieder. Das Gegenteil wird zum Problem: Deflation, also sinkende Preise. Die offizielle Inflationsrate in der Euro-Zone lag zuletzt bei 0,7 Prozent – deutlich unter dem Ziel der EZB von zwei Prozent.

Das Zentralbankgeld kommt nicht in der Wirtschaft an, insbesondere in Südeuropa gerät die Kreditvergabe ins Stocken. Stattdessen bleibt viel Geld im Finanzsystem stecken. Es hat die Aktienkurse und Häuserpreise angetrieben.

### Die besten Börsenfilme

Alles anzeigen

Rang 1

**Wall Street I**

Hauptdarsteller: Charlie Sheen und Michael Douglas

Jahr: 1987

Der Klassiker der Börsenfilme, in dem der Wall Street-Guru Gordon Gekko seinem Jünger beibringt, dass es immer „nur um die Kohle geht“. Ein Film der die Gier kritisiert - und ein bisschen vergöttert.

Rang 2

Rang 3

Rang 4

Rang 5

Rang 6

Rang 7

Rang 8

Rang 9

Rang 10

Rang 11

Rang 12

Rang 13

Rang 14

**Der Goldpreis geht durch die Decke**

Wer Inflation fürchtet, muss Gold kaufen. Das sind sozusagen zwei Seiten derselben Medaille.

Dementsprechend sagten jene Propheten, die im Zuge der Finanzkrise mit höheren Inflationsraten rechneten, im selben Atemzug einen höheren Goldpreis voraus. Als einer der größten Goldbullen profilierte sich James Turk. Der Autor des Freemarket Gold & Money Report war der Meinung, ein Goldpreis von 10.000 Dollar pro Unze sei realistisch. Während Papierwährungen an Wert verlören, bliebe Gold ein Wert an sich.

Tatsächlich sah es lange Zeit gut aus für die Goldfans. Seit Frühjahr 2009 bis zum Sommer 2011 legte der Goldpreis ununterbrochen zu – von 800 Dollar fast bis 2000 Dollar. Alles schien möglich. Doch in dem Moment, in dem die Großbanken begannen, ihre Preisprognosen nach oben zu korrigieren, fand die Rally ein jähes Ende. Seitdem war mit Gold nichts mehr zu gewinnen. Aktuell kostet eine Feinunze rund 1250 Dollar.

James Turk bleibt optimistisch, auch wenn er nicht mehr von einem fünfstelligen Goldpreis spricht. Vor wenigen Wochen sagte der Goldexperte einen Anstieg um 100 Prozent binnen eines Jahres voraus. Aber egal, was passiert: Die wahren Goldjünger verkaufen ihr Edelmetall ohnehin nie.

**USA und China vor dem Zusammenbruch****Den USA droht die Zahlungsunfähigkeit**

Der Investor Jim Rogers ist bekannt für markige Worte. Er warnte schon vor Jahren, dass das größte Risiko nicht von Europa oder China ausgehe, sondern von den USA. „Wenn sich die Probleme in den USA weiter verschärfen, haben die Politiker keine Mittel mehr zum Geld ausgeben. Dann werden die internationalen Investoren sagen: Wir werden euch kein Geld mehr geben. Das wird in einem Desaster enden“, sagte Rogers.

Im Jahr 2011 hielt der Haushaltsstreit in den USA die Finanzmärkte über Wochen in Atem. Das Land hatte sein gesetzlich festgeschriebenes Schuldenlimit erreicht. Es hieß, den USA drohe die unmittelbare Pleite – mit verheerenden Folgen für den Rest der Welt. Besonders die US-Medien waren voll von bösen Vorahnungen. Am Ende einigte sich die Politik in letzter Minute auf eine Erhöhung der Schuldenobergrenze. Seitdem hat sich dieses Spielchen mehrere Male wiederholt. Die Angst vor der drohenden Pleite der USA ist gewichen, ein gewisser Gewöhnungseffekt eingetreten. Vielleicht ist das die wahre Gefahr. Die größten Katastrophen passieren, wenn niemand damit rechnet.

**Die Meilensteine des Dax**

Alles anzeigen

1. Juli 1988

Der Dax wird aus der Taufe gehoben. Basis der Berechnung ist der 30. Dezember 1987 mit einem Wert von 1.000 Punkten.

5. April 1991

19. Januar 1996

18. November 1996

10. März 1997

28. November 1997

7. März 2000

12. März 2000

12. März 2003

1. Juni 2007

13. Juli 2007

21. Januar 2008

9. März 2009

30.12.2010

22. Mai 2013

25. Oktober 2013

30. Dezember 2013

21. Januar 2014

2. Juni 2014

## Das chinesische Finanzsystem wird implodieren

„Die Chinesen sind auf dem Weg in die Hölle. Die Blase wird eher früher als später platzen“, behauptete James Chanos bereits im Jahr 2010. Bis heute hält der bekannte Spekulant von Kynikos Associates an dieser Meinung fest.

Nicht nur der Hedgefonds-Manager sorgt sich um die ungezügelte Kreditvergabe in China. Banken haben in den vergangenen Jahren massiv Geld unter das Volk gebracht, was oftmals nicht mal in den Bilanzen auftaucht (Stichwort: Schattenbanken). Dadurch sind unter anderem die Immobilienpreise in die Höhe geschneilt.

Die hohe Verschuldung der chinesischen Unternehmen und drohende Zahlungsausfälle bei Anlageprodukten schüren Ängste vor einem Crash. Die Regierung in Peking will die Luft aus der Blase lassen. Das dürfte nicht ohne negative Folgen für das Wirtschaftswachstum und den Immobilienmarkt bleiben. Das Wachstum in China dürfte mit gut sieben Prozent in diesem Jahr geringer ausfallen als gewohnt. Aber: Das kann sich immer noch sehen lassen, wenn man bedenkt, dass China gerade eine komplette Transformation von einer exportorientierten Wirtschaft hin zum Binnenmarkt vollzieht.

## Fazit: Die finale Krise steht noch bevor!

Die Börsen sind nicht abgestürzt. Den Euro gibt es noch. Die große Inflation ist ausgeblieben. Die Blase in China ist immer noch nicht geplatzt. Das heißt nicht, dass wir in einer heilen Welt leben.

Die Argumente der Skeptiker haben oft einen wahren Kern – nur sind sie oftmals so schrill formuliert, dass sie zwar größte Aufmerksamkeit erzielen, aber kaum noch ernst zu nehmen sind.

## Die größten Fehler der Anleger

### Risikotoleranz

„Die Neigung, Risiken einzugehen, ist mit zwei demografischen Faktoren verbunden: Geschlecht und Alter. Frauen sind normalerweise vorsichtiger als Männer und ältere Menschen sind weniger bereit, Risiken einzugehen, als jüngere Leute. Die Konsequenzen der Verhaltensökonomik für Anleger sind klar: Wie wir uns bei der Geldanlage entscheiden und wie wir uns bei der Verwaltung unserer Anlage entscheiden, hängt sehr davon ab, wie wir über Geld denken. [...] Sie demonstriert, dass Marktwerte nicht ausschließlich von den gesammelten Informationen bestimmt werden, sondern auch davon, wie menschliche Wesen diese Informationen verarbeiten.“

### Übertriebene Zuversicht

### Kurzfristiges Denken

### Verlustaversion

### Verdrängen

Ein echter Untergangsprophet bleibt natürlich standhaft und hält bis zum bitteren Ende an seinen düsteren Prognosen fest. Am besten nicht auf einen Zeitpunkt festlegen, dann erhöht sich die Chance, dass die Katastrophe bis zum Sanktnimmerleinstag noch eintritt.

Noch besser: nur vage Vorahnungen äußern, damit man nicht auf konkrete Aussagen festgenagelt werden kann. Das macht Marc Faber immer wieder mustergültig vor. „Die finale Krise steht erst noch bevor“, formulierte der König des Untergangs schon im Herbst 2009. Seitdem wiederholt er diese Warnung regelmäßig. Wann die nächste Blase platze, könne allerdings niemand genau vorhersagen. „Vielleicht in drei Tagen, vielleicht in fünf Jahren.“